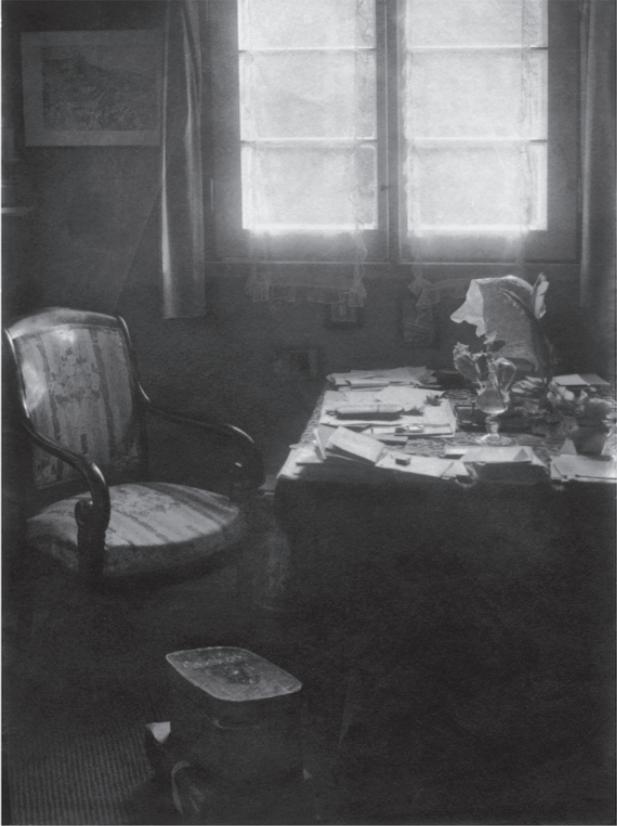


# Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

S. FISCHER





1. Annette Kolbs Schreibtisch in Badenweiler

**ANNETTE KOLB**

**»Ich hätte dir  
noch so viel  
zu erzählen«**

Briefe an Schriftstellerinnen  
und Schriftsteller

Herausgegeben von Cornelia Michél  
und Albert M. Debrunner

S. FISCHER



Originalausgabe

Erschienen bei S. FISCHER

© 2019 S. Fischer Verlag GmbH,

Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-10-397422-5

## La Belle Epoque – 1914



2. Annette Kolb und Franz Blei

Die drei Jahrzehnte vor dem Ersten Weltkrieg werden gemeinhin als die Belle Epoque, die schöne Zeit, bezeichnet, und im Rückblick auf die untergegangene *Welt von Gestern*,<sup>1</sup> wie Stefan Zweig sie nannte, mag es vielen so vorgekommen sein, als wäre sie tatsächlich schöner und besser als die der Gegenwart gewesen. Annette Kolb war und blieb in vielerlei Hinsicht ein Kind der Belle Epoque, obschon sie diese durchaus kritisch sah und keineswegs verklärte. So verschloss sie weder die Augen vor dem grassierenden sozialen Elend noch verkannte sie die Gefahr, die von den unheilvollen politischen Veränderungen in Europa und weltweit ausging. Sie wusste um die Drohung eines kommenden Krieges, den sie mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln verhindern wollte. Sie war überzeugt davon, die richtige Gesinnung zu haben, und wollte sich Gehör verschaffen, in der Hoffnung, Gleichgesinnte zur Tat und Andersdenkende zum Umdenken zu bewegen. Enttäuscht musste sie feststellen, dass nur wenige ihre pazifistischen Ansichten teilten oder zumindest nachvollziehen konnten. Umso wichtiger wurden für sie die Menschen, mit denen sie sich geistig und seelisch verbunden wusste. Diese wenigen unterstützten sie bei ihrer Arbeit, ihrem Bemühen, die Katastrophe abwenden zu helfen, doch sie standen ebenso auf verlorenem Posten wie Annette Kolb.

Annette Kolbs erste Veröffentlichung 1888 war ein Artikel in einer Münchner Tageszeitung. Thema des Artikels war die erbärmliche Lage eines Steinadlers in einem privaten Zoo, den sie besucht hatte. Der Steinadler fristete ein elendes Dasein in einem zu engen Käfig und geriet Annette Kolb zum Sinnbild unterdrückter Freiheit und Lebensfreude. Der Artikel hatte den gewünschten Effekt, denn die Zoobesitzer be-

---

1 Stefan Zweig, *Die Welt von Gestern*, Stockholm: Bermann-Fischer 1942.

eilten sich, die Lage des gequälten Tieres zu verbessern, um sich nicht dem geschäftsschädigenden Zorn des Publikums ausgesetzt zu sehen. Die erst achtzehnjährige Annette Kolb war von da an überzeugt, dass Schreiben etwas bewirken, etwas verändern kann, dass Schreiben Handeln bedeutet.

Annette Kolbs Schreiben bewirkte nach ihrem ersten journalistischen Erfolg erst einmal gar nichts. Im Gegenteil, kein Mensch interessierte sich für ihre Texte, und selbst gute Freunde rieten ihr, das Schreiben zu lassen.<sup>2</sup> Sie ließ es nicht. Tag für Tag ging sie ins Café Fahrig am Karlstor und schrieb.<sup>3</sup> So entstand mit der Zeit eine Vielzahl von Texten, von denen sie 1899 unter dem Titel *Kurze Aufsätze* eine Auswahl im Eigenverlag herausgab. Das Sammelsurium war ein einziger Flop und brachte ihr statt Ruhm vor allem Spott ein. Niemand hatte auf dieses Buch gewartet, keiner kaufte es, noch schlimmer, kaum jemand las es. Doch Annette Kolb blieb überzeugt: »Ich habe etwas zu sagen. Was ich zu sagen habe ist wichtig.«<sup>4</sup> Sie hatte gelernt, dass es viel Geduld braucht, sich Gehör zu verschaffen. Deshalb schrieb sie weiter kleine Artikel für diverse Feuilletons und schaffte es schließlich sogar, 1905 in der vom S. Fischer Verlag herausgegebenen renommierten Zeitschrift *Die Neue Rundschau* ihre autobiographische Erzählung *Torso* unterzubringen.

Eine zusätzliche Möglichkeit, am literarischen Leben teilzunehmen, bot sich ihr als Übersetzerin. Schon als junges Mädchen beherrschte Annette Kolb fünf Sprachen: Bayrisch, Französisch, Hochdeutsch, Englisch und Italienisch. Dies kam ihr nun zupass. Für den Leipziger Verleger Julius Zeitler übertrug sie die Briefe der heiligen Catarina von Siena

---

2 Vgl. Armin Strohmeyr, *Annette Kolb*, München: dtv 2002, S.41.

3 Vgl. ebd.

4 Zitiert nach: Armin Strohmeyr, *Annette Kolb*, ebd., S.33.

aus dem Italienischen ins Deutsche. Sie besorgte nicht nur die Übersetzung, sondern auch die Auswahl, und schrieb überdies das Vorwort zu dem Band. Die friedliebende Heilige war ihr ein Vorbild. Wie sie wollte Annette Kolb vermittelnd wirken zwischen Individuen, Völkern und Kulturen. 1906, im selben Jahr, als *Die Briefe der heiligen Catarina von Siena* herauskamen, veröffentlichte sie bei Heinrich Jaffe in München *L'âme aux deux patries. Sieben Studien*. Stolz vermerkte die Verfasserin auf der Rückseite des Titelblattes: »Von den folgenden Studien sind drei in der ›Neuen Rundschau‹, beziehungsweise in der Wiener Wochenschrift ›Die Zeit‹ erschienen.«<sup>5</sup> Langsam trug ihre Geduld Früchte, und sie erregte als Autorin mehr und mehr Aufmerksamkeit.

Mit ihrem Buch *L'âme aux deux patries* schlug Annette Kolb einen Ton an, der ihr ganzes Werk durchziehen sollte, die deutsch-französische Verständigung. Da war es nur konsequent, dass sie sich besonders als Übersetzerin aus dem Französischen hervortat. Ihr Freund und Förderer Franz Blei verhalf ihr zu weiteren Übersetzungsaufträgen. Er war es auch, der 1909 in der Zeitschrift *Hyperion* ihren Dialog *Schatten* veröffentlichte. Zwischen 1909 und 1911 konnte sie Jean-Marie Comte de Villiers de l'Isle-Adams Roman *Edisons Weib der Zukunft*, die Memoiren der Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth sowie André Chevrillons Reisebericht *In Indien* ins Deutsche übertragen. Spätestens mit ihren Übersetzungen etablierte sich Annette Kolb im literarischen Betrieb. Mit ihrem ersten Roman, einer zarten und psychologisch feinen Liebesgeschichte, gelang ihr dann der endgültige Durchbruch als Schriftstellerin. *Das Exemplar* erschien wie Thomas Manns *Tod in Venedig* 1912 in Fortsetzungen in

---

5 Annette Kolb, *L'âme aux deux patries. Sieben Studien*, München: Heinrich Jaffe 1906.

S. Fischers *Neuer Rundschau*, die damals von vielen gelesen wurde, unter anderen von Rainer Maria Rilke und Hugo von Hofmannsthal, die beide Annette Kolbs Erstling begeistert aufnahmen. 1913 kam *Das Exemplar* als Buch heraus und Annette Kolb erhielt dank Franz Blei für den Roman den Fontane-Preis verliehen. Da war sie dreiundvierzig, und fast die Hälfte ihres Lebens lag bereits hinter ihr, doch ihre literarische Laufbahn sollte erst jetzt richtig beginnen.

AN JULIUS ZEITLER

19.11.06

Sehr geehrter Herr Doctor

Vielen Dank für Brief und Sendung. Ich finde die Ausführung äusserst geschmackvoll und das gebundene Exemplar wunderhübsch. Die Lilienarabeske hebt sich so stilvoll-mittelalterlich ab! Freilich habe auch ich mir das Sodoma Bild »verfänglicher« gedacht! Was nun die Kritiker angeht, so kenne ich zwar keinen persönlich, aber ein gewisser *Georg Jacob Wolf*, der Recensent in den *Münchener Neuesten Nachrichten*, hat mein erstes Buch so überraschend vorteilhaft besprochen, dass mir sehr daran läge, ihn mit einem Exemplar der *Catarinabriefe*<sup>6</sup> bedacht zu wissen. Dann ist Rich. Schaukal<sup>7</sup> in Wien, den ich zwar auch nicht kenne, aber Oukhama Knoop<sup>8</sup> forderte ihn auf seine Gnadensonne mir zu zuwenden. Er schickte mir gestern einen ganzen Stoss Bücher. Ihm sollte ich wohl selbst ein Exemplar schicken? – Für mich selbst möchte ich nicht unbescheiden sein, ich kenne die Usanzen so garnicht. Blei ist nicht hier, so kann ich ihn nicht fragen. An Msgr. Duschéne<sup>9</sup> in Rom und noch einigen anderen *auswärtigen*, sowie an Alfr. Walther Heymel, der immer Propaganda

---

6 *Catarinabriefe*: Annette Kolb übersetzte die Briefe der heiligen Catarina von Siena, die 1906 von Julius Zeitler als Buch herausgegeben wurden.

7 Richard Schaukal, österreichischer Dichter.

8 Gerhard Ouckama Knoop, deutscher Schriftsteller und Chemiker.

9 Monseigneur Louis Duchesne, französischer Kirchenhistoriker, den Annette Kolb in Rom durch Camille Barrère kennenlernte.

für mich macht, und an Oukh. Knoop sollte ich halt schon ein Exemplar schicken! event. auch an Thomas Mann? doch überlasse ich Ihnen was Sie mir geben wollen und können. Um eines der Luxus Exemplare hätte ich noch für die Prinzessin Rupprecht<sup>10</sup> gebeten. (Das Centrum<sup>11</sup> soll bereits auf mich geladen sein!! im voraus schon!) Hochachtungsvolle Grüsse. Die schöne Ausstattung hat mich sehr erfreut. Auf den Katalog bin ich sehr gespannt. Mit wiederholtem Dank  
Annette Kolb

\*

AN ALFRED WALTER HEYMEL

16. Okt. 1908

Lieber Alfred,

Der Bogen ist gross – aber keine Gefahr nicht. Der Brief ist nicht unangenehm – zwar hoffe ich dass auch E.Hw.<sup>12</sup> geboren nicht erbost sein zu müssen zu geruhen glauben, denn warum? – Ich bin unschuldig! – Ist meine Art zeitweilig désagréable [unangenehm] so ist doch mein Herze, ist vor Allem meine Absicht *gut*. Weiter: Deo grazias, mein Buch ist fertig. Die nassen Schleier der Correcturbögen liegen schon darüber, und um die Enthüllung des Monumentes brauche ich mich nicht zu kümmern, Weber<sup>13</sup> besorgt das. Allas, und ich fahre

---

10 Kronprinzessin Marie-Gabriele, Ehefrau des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

11 Deutsche Zentrumsparthei, Partei des politischen Katholizismus.

12 E.Hw.: Euer Hochwohlgeboren.

13 Hans von Weber gründete 1906 den Hyperion Verlag, 1908 die Zeitschrift *Hyperion*.

auf ein paar Tage in Urlaub nach Tegernsee und lasse mir's bei einigen fröhlichen Herrschaften<sup>14</sup> nach den überstandenen Strapazen wohl sein denn die waren schrecklich. Wenn Sie das Buch lesen, werden Sie es sehr begreifen können!

Die Haindlkinder<sup>15</sup> hab i net kriegt, krieg i's net? Versprochen san's!

Weiter: Alfred, ich kann Ihnen nicht sagen, wie ich mich *ganz im Stillen* freue, daß Sie in den Hyperion einzutreten denken! (Haben Sie übrigens Gebattel's<sup>16</sup> Briefe drin gelesen? Sie kommen diese Tage heraus!) Denn 1. ist das eine wirklich vornehme Revue, Ihres Interesses viel würdiger als ...ur, ich bin schon wieder ruhig; ich will nichts gesagt haben; eine Revue, die sich in keiner Weise noch compromittirte, sondern wirklich den Rahm abschöpft; sowohl in der Art wie sie sich präsentiert als wie in ihrem Niveau. Ich will den jungen Germain<sup>17</sup> dafür interessieren; er ist gerade da. Dann halte ich Weber für einen sehr anständigen Menschen der rasend viel Geschmack hat. Und was Blei<sup>18</sup> betrifft, sehen Sie, Alfred, ich habe auch schon meine Härten, aber der Mann scheint mir immer wert, daß man ihn fördern, aus mehrfachen Gründen: seines selten formlosen und gütigen Naturells halber, seiner unleugbaren Generosität, abgesehen davon daß er ein feiner Kritiker und ein witziger Kopf ist. Vielleicht lebt keine Frau, die seiner *Richtung* entfernter steht als ich, ja, wenn mich etwas in meinen selbsteigenen Anschauungen und Prinzipien bestärken konnte, so war sie es. Stünde ich ihr nicht so un-

---

14 Annette Kolb war ein häufiger Gast von Sophie Gräfin Drechsel von Deufstetten, sowohl am Tegernsee als auch in München.

15 Roman von Rudolf H. Bartsch, *Die Haindlkinder*, Leipzig: Staackmann 1909.

16 Viktor Emil von Gebattel, Philosoph, Arzt für Psychiatrie.

17 André Germain, französischer Journalist und Schriftsteller.

18 Franz Blei.

endlich ferne, ich könnte nicht so lebhaft für ihn eintreten, wie ich es immer tue. Aber – (ich will mich nicht auf die hl. Catarina steifen!) – allein der Mann scheint mir immer wert, daß man zu ihm steht; denn ich habe die Überzeugung, daß ihm mit seiner Richtung garnicht ernst sein kann, er gehört ihr garnicht an, die Umstände und die Umgebung müssen ihn dazu gedrängt haben. Keiner ist ja so harmlos wie er. Bereits ist diese Richtung schon sehr abschattirt einen Ruck noch und er stünde in einem anderen Lager. Darum begrüße ich Ihren Plan den Kunstabteil dieses Blattes zu übernehmen sehr, und habe, seitdem Sie ihn mir verrieten, viel darüber nachgedacht. Es würde hier Ihrer Tätigkeit ein so würdiges, ja rühmliches Feld eröffnet. Ganz unter uns zwei – muß man doch sagen, daß Blei punkto Zeichnungen das Auge für die gesellschaftlichen Notionen nicht besitzt, oder wenigstens, daß es unsicher ist, ob er es zeigen wird, während Ihr Name allein für die Öffentlichkeit wie eine Garantin steht. Wenn es sie daher reizen müsste, einer Revue beizutreten, die intellektuell u.s.w. auf einem derartig hohen Niveau steht, so wäre Ihr Name zugleich wie ein Adelspatent; (Sie sehen ich kann auch nett sein!!) mich aber würde es schrecklich freuen, die Blüte eines so verheissungsvollen Organs (es kommt halt wieder die Münchnerin zum Vorschein?) in München gezeitigt zu sehen. Schreiben Sie mir doch wieder einmal einen schönen Brief! Von Sonntag ab (übermorgen) bis 24. Okt. ist meine Adresse Tegernsee Villa Drechsel, dann wieder hier!

Tausend Grüße

Annette

Kommen Sie nicht mehr vor America?? Muß man Ihnen schon gute Reise und frohe Heimkehr wünschen? –

\*

AN GERHART HAUPTMANN

*München, Sophienstr. 7/II*

12.11.09

Hochverehrter Meister,

Wenn ich mir gestatte, Ihnen beiliegenden von den Süd. Monatsheften zurückgewiesenen, von den Münchner Neuesten leider mutilirten [verstümmelten] Artikel, einzusenden, so geschieht es nur zum Beweis, dass München doch nicht insgesamt für dessen leidige Tradition, die besten Männer der Zeit zu verunglimpfen verantwortlich gemacht werden darf. Aus demselben Grunde erlaube ich mir, Ihnen die letzte Hyperion Nummer mit einer für Sie angemerkten Seite einzusenden. Fassen Sie es nicht als Dreistigkeit auf, ich bitte Sie, wenn ich Sie frage, ob Sie Ihr Weg etwa Sonntag 5 Uhr bei mir vorbeiführte. Ich würde es in diesem Falle auch Mottl<sup>19</sup> sagen. Sie träfen ausserdem nur ganz wenig Menschen bei mir an. gern hätte ich sie gefragt, ob ich Sie etwa nach der Vorlesung begrüßen dürfte, doch fürchte ich, dass ich zu schüchtern wäre, mich Ihnen da – unbekannter Weise – zu nähern. Ausserdem werden Sie auch zu umringt sein.

Mit verehrungsvollem Grusse

Annette Kolb

\*

---

<sup>19</sup> Felix Mottl, österreichischer Dirigent und Komponist, war bekannt für seine Wagner-Interpretationen. Von 1907 bis zu seinem Tod 1911 war er Generalmusikdirektor an der Hofoper in München.